

Hoffnungstreifen

Predigt zu Matthäus 25,31-45

Pfarrer Matthias Grüninger am 18. Mai 2014

Taufe

Lied 242,1.3.4 „Lobe den Herrn, den mächtigen König“

*„Lobe den Herren, der sichtbar dein Leben gesegnet,
der aus dem Himmel mit Strömen der Liebe gesegnet.“*

Wie schön,
wenn wir es sehen können:
Ja, **mein Leben ist sichtbar gesegnet,**
da fließt der **göttliche Segen wie ein Strom!**

Doch fließt uns der Segen nicht vor allem **durch andere Menschen** zu?
Sind nicht **sie** für uns wie **Känäle**,
durch die Gottes Liebe zu uns fließt?

Und bin vielleicht nicht **auch ich** ein solcher Kanal – für andere – vielleicht?

*Aus dem 14. Jahrhundert stammt der Text,
den wir nun hören – mit einigen neuzeitlichen Formulierungen
angereichert:*

*Christus hat keine Hände,
nur unsere Hände,
um seine Arbeit heute zu tun.
Er hat keine Füße,
nur unsere Füße,
um Menschen auf seinem Weg zu führen.
Christus hat keine Lippen,
nur unsere Lippen,
um Menschen von ihm zu erzählen.
Er hat keine Hilfe, nur unsere Hilfe,
um Menschen an seine Seite zu bringen.
Wir sind die einzige Bibel,
die die Öffentlichkeit noch liest.
Wir sind Gottes letzte Botschaft,*

in Taten und Worten geschrieben ...

*Und wenn die Schrift gefälscht ist,
nicht gelesen werden kann?*

Wenn unsere Hände

mit anderen Dingen beschäftigt sind als mit seinen?

*Wenn unsere Füße dahingehen,
wohin die Sünde zieht?*

*Wenn unsere Lippen sprechen,
was er verwerfen würde?*

*Erwarten wir, ihm dienen zu können,
ohne ihm nachzufolgen?*

Lied 841,1-3 „Gott gab uns Atem ... Gott gab uns Hände“

Liebe Gemeinde

Da klingen ernste Töne an

- im gelesenen Text und im Lied.

Es ist eine – im wahrsten Sinne des Wortes – „**Not-Wendigkeit**“ – ja **Notwendend**,

wenn wir wie die Hände, Füße und die Augen, Lippen und der Mund von **Christus** sind.

Seine Zuwendung zu den Mühseligen und Beladenen,

denen er die Last ihres Lebens leicht machen will

- um seine eigenen Worte zu zitieren -

diese Zuwendung des Christus zu den Bedürftigen

wird **dann** real,

wenn **wir** uns ihnen zuwenden,

- inkarniert sich **dann**, wird zu Fleisch und Blut.

Der bekannte **Obdachlosenpfarrer Sieber** aus Zürich pflegte in diesem Sinne zu betonen:

„Das Evangelium muss Hände und Füße bekommen!“

Doch nun wollen wir uns heute mit einem **Bibeltext** beschäftigen,
der das **Thema noch etwas** anders dreht und wendet.

Da nämlich wird **Christus selber** zum „**Mühseligen und Beladenen**“.

In diesem gleichnishafte Text wird er uns als Mensch vor Augen gemalt,

der **unsere** Zuwendung und **unsre** Hilfe nötig hat– ja **unsere!**

Ich lese aus dem **Matthäusevangelium**,
aus dem **25. Kapitel**,
aus den so genannten **Endzeitreden Jesu**:

Lesung Matthäus 25,31-45

Liebe Gemeinde

Vermutlich ist vielen von uns dieser **Text einerseits vertraut**

- „**Was ihr einem dieser Geringsten getan habt, das habt ihr mir getan**“ –
- andererseits jedoch auch fremd und abstossend**
- das **Bild vom Richter auf dem Thron**,
der die Gesegneten trennt von den Verfluchten
- so wie ein Hirte die Schafe in seiner Herde trennt von den Böcken.

Ja, das hat etwas reichlich **Beklemmendes!**
Und darum ist es uns auch fremd geworden heute

- der **Christus als Weltenrichter**,

der **urteilt** über unsere Werke
und den Himmel von der Hölle scheidet
und die Hölle vom Himmel.
Ja, das ist wahrhaftig ein **schwieriges Kapitel!**

Und genügt es nicht vollauf,
dass so **viele Menschen** sich immer wieder **sehnen nach dem Himmel auf Erden**
und *zu viele von ihnen* stattdessen **durch die Hölle hindurchgehen**
müssen, durch eine **Hölle auf Erden!?**

Was tun wir Menschen denn nicht alles einander an?

Und vielleicht wiegt fast *das* noch schwerer,
was wir uns **schuldig** bleiben:
Ja wahrhaftig, ist nicht das,
was wir **versäumen und unterlassen** im Grunde genommen **viel gewichtiger** als das,
was wir andern Menschen **aktiv** antun?

II

Jemand hat die **höllische Seite unseres menschlichen Zusammenlebens** mit einer **gleichnishaften Geschichte** veranschaulicht:

Da sitzt eine Gruppe von Menschen um einen grossen Topf mit einem nahrhaftem Brei.

Doch o weh, was geschieht?

Die Menschen verhungern allesamt.

Sie verhungern rund um den reich gefüllten Topf.

Sie haben nämlich viel zu lange Löffel.

Mit diesen Löffeln schöpfen sie zwar den Brei aus dem Topf.

Doch wie sie ihn umdrehen und in den Mund schieben wollen, zeigt es sich,

dass die Löffelstiele viel zu lang sind,

und zwar derart viel zu lang,

dass sie die Löffel mit dem Brei gar nicht in den Mund kriegen können.

Sie mühen sich ab, immer verzweifelter.

Doch mit diesen Löffeln können sie keinen Brei essen

- *und so verhungern sie eben*
- *geben quasi die Löffel ab.*

Ja, da **haben wir den Brei!**

*Das ist wahrlich ein **Höllensbild!***

Doch wissen sie,

was die **Moral der Geschichte** ist?

Die guten Leute hätten *sehr wohl* zu ihrem Essen kommen können

- *wenn, ja wenn, sie sich die **Löffel** nicht sich selber, sondern sich **gegenseitig** in den Mund gesteckt hätten.*

Dann, und nur dann, wären die Löffelstiele nicht zu lang gewesen.

Genau *dafür* waren sie nämlich gedacht!

III

Wie schade,

dass den Menschen in der Geschichte dafür die Augen nicht aufgegangen sind!

Wie schade auch,

dass wir **in der Realität unseres Zusammenlebens oft erst hinterher** merken,

was eigentlich „not-wendig“ bzw. „Not-wendend“ gewesen wäre!

**Hungrige speisen.
Durstige tränken.
Fremde aufnehmen.**

Man kann das *wörtlich* verstehen oder auch *symbolisch*.

Im **Blick auf die weite Welt bzw. die Entwicklungsländer** nehmen wir es eher wörtlich.

Die jährliche Kampagne von **Brot für Alle und Fastenopfer** helfen uns dabei,
dass uns nicht nur die Augen aufgehen über die Not in der Welt,
sondern auch über mögliche und sinnvolle Hilfeleistungen.

Doch im Blick auf die Notleidenden hier **in unserer Nähe** haben wir es wohl fast immer symbolisch zu verstehen.

Den Durst stillen nach Beachtung und Zuwendung,
den Hunger nach Leben,
das Fremdsein erträglich machen
und Gastfreundschaft gewähren.

Und das Gleiche gilt auch für die nächsten drei Hilfeleistungen,
die Jesus erwähnt:

**Nackte kleiden.
Kranke beachten und pflegen.
Gefangene besuche.**

Nackt ist jemand der beschämt ist,
blossgestellt und gedemütigt.

Er oder sie ist so dringend auf Zuwendung angewiesen.

Und genau so sind **Kranke** in ihrem prekären körperlichen und oft auch seelischen Zustand

auf unsere *Achtsamkeit* angewiesen,
und **Gefangene** natürlich in unmöglichen Situationen,
festgefahren in Sackgassen,
gefangen in sich selbst.

**Was ihr einem dieser Geringsten getan habt,
das habt ihr mir getan“,**
sagt Jesus.

IV

Im Mittelalter sprach man ausgehend von diesem Bibelwort von den „**6 Werken der Barmherzigkeit**“.

Der Symbolik wegen,
um auf die mystische Zahl 7 zu kommen,
ergänzte man sie später noch mit
Tote begraben.

Doch wissen sie,
wo sie **in Basel** die klassischen „6 Werke der Barmherzigkeit“ prominent
dargestellt sind?

An der berühmten **Galluspforte** an der Nordwestecke des Münsters!

Da erscheint der **Christus als königlicher Richter**
über dem romanischen Figurenportal aus dem 12. Jahrhundert.
Laut Kunsthistorikern ist es das **älteste** Figurenportal nördlich der Alpen.

Doch darüber ist das grosse **Glücksrad** zu bewundern,
das Glücksrad mit Menschen,
die oben sitzen,
die sich krampfhaft festklammern,
wo sich das Rad langsam aber sicher nach unten dreht,
und die nach oben streben,
wo es sich wieder nach oben wendet.

Das Glücksrad führt uns vor Augen,
dass wir alle dem **Wechsel von Werden und Vergehen** unterworfen sind
und **Glück und Unglück.**

Jeder, auch der König,
der ganz oben auf dem Glücksrad sitzt,
selbst er kann vom Rad nach unten gedreht werden.
Ja, selbst er!

Und so kann es jedem passieren,
dass er buchstäblich **unter die Räder** bzw. unter das Rad gerät!

Doch dabei soll es nicht sein Bewenden haben.
Die **Galluspforte** unter dem Glücksrad ist die **Antwort auf diese
Erkenntnis und vielleicht auf das Erschrecken über die Fatalität und
Schicksalshaftigkeit unseres Daseins.**

Da, unter dem Glücksrad und unter thronenden Christus und unter dem Gleichnis von den 5 Klugen und den 5 törrichten Jungfrauen sind die **6 Werke der Barmherzigkeit** dargestellt:

Hungrige speisen.
Durstige tränken.
Fremde aufnehmen.
Nackte kleiden.
Sich Kranken annehmen.
Gefangene besuchen.

Das ist die **christliche Antwort auf die Not dieser Welt und auf die Hölle unter uns und oftmals auch in uns!**

Wer diese Werke der Barmherzigkeit beachtet und sich in ihnen übt, für den **öffnet sich nicht nur die Galluspforte, sondern das Tor zum Himmel**
- zum Himmel primär mal **auf dieser Erde.**

Das ist die Botschaft Jesu.
Und darauf können wir nur mit unserem Leben antworten
- **ganz praktisch.**
- **Und ganz diakonisch.**

V

Und damit komme ich zum Schluss auch ganz praktisch auf die **Diakoniekampagne „Hoffnungstreifen“** zu sprechen, die bereits am Anfang des Gottesdienstes zum Thema geworden ist.

Die Kampagne der reformierten Kirche will ganz einfach darauf hinweisen, wie **not-wendig die praktische Hilfeleistung an Menschen in Not** ist.

Die Kampagne will vermitteln, dass **praktische Hilfe ganz unspektakulär** sein kann und auch ganz alltäglich.

Nachbarschaftshilfe zum Beispiel.
Sich bei der Nachbarin erkunden,
ob alles in Ordnung ist,
wenn man kein Licht gesehen hat bei ihr an einem dunklen Abend.

Ein freundliches Lächeln, ein aufmunterndes Wort

für einen Bekannten oder auch einen Unbekannten,
der mit bedrückter Miene und schwerfälligem Gang unterwegs ist.

Eine Kontaktnahme mit einem Menschen,
der von andern gemieden wird oder gar ausgeschlossen.

Die Kampagne will darauf hinweisen,
dass wir **Diakonie nicht einfach den dafür ausgebildeten Profis überlassen** sollen,
quasi den Corinne Ruchs hier in unserer Kirchgemeinde,
unserer sozialdiakonischen Mitarbeiterin,
nein,
dass wir als Christinnen und Christen **alle selber eine diakonische Lebenshaltung pflegen** sollten.

Vielleicht hilft dazu *tatsächlich* eine **Bewusstseinsbildung** oder die **Erinnerung** daran:
Ja es braucht mich, genau mich!

Ich kann zwar die Welt nicht retten.
Aber es ist allemal „**besser ein Licht anzünden als über die Finsternis zu klagen.**“
Und wenn **viele** das tun,
dann,
ja dann wird es auch **auf der dunklen Welt heller.**

Und damit sind wir wieder beim Anfang.
Sie erinnern sich:

*„Christus hat keine Hände,
nur unsere Hände,
um seine Arbeit heute zu tun.“*

- bzw. um **ihm selber** in den Not-Leidenden Gutes zu tun.

**„Was ihr einem dieser Geringsten getan habt,
das habt ihr mir getan.“**

Amen.

Orgelspiel